

# Religionswissenschaft und Hochschuldidaktik: Eine Verhältnisbestimmung

SABRINA WEISS

## Zusammenfassung

Der Beitrag widmet sich dem Verhältnis zwischen Hochschuldidaktik und Religionswissenschaft und fragt nach der Notwendigkeit der Etablierung einer religionswissenschaftlichen Fachdidaktik in Hinblick auf die zukünftige Entwicklung von Studium und Lehre. Der Beitrag beginnt mit einer Kurzbeschreibung der Fachkultur und dem Status quo didaktischer Reflexion im Fach. Ausgehend vom Selbstverständnis der religionswissenschaftlichen Standorte werden dann drei drängende Handlungsfelder (Sprachkompetenz, employability, digital literacy) betrachtet, die Herausforderungen in der Lehre darstellen und die zukünftige Entwicklung des Faches bedingen. Der Beitrag kommt zu dem Schluss, dass eine intensivere hochschuldidaktische Selbstreflexion im Austausch mit einer fachsensiblen Hochschuldidaktik angeregt werden muss, um dieses *Kleine Fach* zu stärken.

## Gliederung

1	Religionswissenschaft und Hochschuldidaktik: Work in progress . . . . .	17
2	Drängende Handlungsfelder in der Lehre: Sprachkompetenz, Employability, Digital Literacy . . . . .	19
3	Zum Verhältnis zwischen Religionswissenschaft und Hochschuldidaktik . . .	21
4	Fazit . . . . .	22
	Literatur . . . . .	23
	Autorin . . . . .	25

## 1 Religionswissenschaft und Hochschuldidaktik: Work in progress

Anstoß für den vorliegenden Beitrag war der Aufruf zu einem interdisziplinären Austausch und zum Lernen über verschiedene Fachkulturen und ihre Lehre. Als Religionswissenschaftlerin greife ich diesen Anstoß interessiert auf, da ich die Entwicklung einer fachsensiblen Hochschuldidaktik für Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften für ein begrüßenswertes, wenn auch herausforderndes Unterfangen halte. Herausfordernd deshalb, weil dieses Unterfangen nur als wechselseitiger Prozess gelingen kann. Daher widmet sich dieser Beitrag dem Status quo des Verhältnisses zwi-

schen Religionswissenschaft und Hochschuldidaktik, um einen Anfangspunkt für die Diskussion zu setzen, und fragt nach dem Stellenwert hochschuldidaktischer Überlegungen in der Religionswissenschaft. Das Nachdenken darüber, wie eine fachsensible Hochschuldidaktik für die Religionswissenschaft aussehen könnte und auf welche Bedarfe sie reagieren kann, setzt eine selbstreflexive Haltung des Faches gegenüber seiner didaktischen Konzepte und Methoden in Studium und Lehre voraus. Da die Religionswissenschaft im Vergleich zu anderen Fächern (z. B. Geschichte und Theologie) über keine etablierte und institutionalisierte Fachdidaktik<sup>1</sup> verfügt, repräsentiert durch Lehrstühle und Publikationsorgane<sup>2</sup>, verbleiben entsprechende Reflexionsprozesse innerhalb der Religionswissenschaft meistens an den jeweiligen Standorten. Die Religionswissenschaftlerin Alberts konstatiert in diesem Zusammenhang, dass es

bisher weder ein umfassendes didaktisches Konzept noch eine wissenschaftliche Diskussion unterschiedlicher Elemente einer religionswissenschaftlichen Fachdidaktik [gibt], obwohl die möglichen Anwendungsbereiche stetig zunehmen und die Ausbildung eines didaktischen Zweiges innerhalb der Religionswissenschaft immer häufiger nachgefragt wird (Alberts, 2012, S. 308).

Obwohl sich diese Feststellung vor allem auf die religionswissenschaftliche Fachdidaktik<sup>3</sup> für die Lehramtsausbildung bezieht, kann sie unmittelbar auf die wissenschaftliche Diskussion innerhalb der Religionswissenschaft zu hochschuldidaktischen Konzepten übertragen werden. Hier zeigt sich ebenfalls ein disparates Bild. Während das Nachdenken über die Notwendigkeit der Etablierung einer religionswissenschaftlichen Fachdidaktik zunimmt, vor allem in Hinblick auf die Lehramtsausbildung, steht eine breit geführte Diskussion zur Entwicklung geeigneter hochschuldidaktischer Konzepte und Methoden für die Religionswissenschaft und deren Anwendung noch aus. Die fachinterne Metareflexion über religionswissenschaftliche Kernthemen in der Lehre und über den Stellenwert der Vermittlung von Schlüsselkompetenzen schreitet seit dem Bologna-Prozess (Laack, 2014) zwar langsam voran, aber weitaus unsystematischer als es in Hinblick auf die Reflexion didaktischer Konzepte für eine schulische Fachdidaktik geschieht. Daher widmet sich der Beitrag hier zunächst der Verhältnisbestimmung von Religionswissenschaft und Hochschuldidaktik und stellt drei herausfordernde Felder für die religionswissenschaftliche Lehre vor, die zukünftig einer vertieften hochschuldidaktischen Reflexion innerhalb des Faches bedürfen, um – so die These – die Religionswissenschaft im Kanon der sogenannten Kleinen Fächer zu stärken.

- 
- 1 In Abgrenzung zur Religionspädagogik als Vermittlerin verschiedener Glaubenslehren in Schule, Religionsgemeinschaft und weiteren religiösen Orten und in Abgrenzung zur Religionsdidaktik, die sich als wissenschaftliche Disziplin mit religiösen Lehr- und Lernprozessen insbesondere im schulischen Religionsunterricht beschäftigt.
  - 2 Eine Ausnahme im deutschsprachigen Raum bildet die Zeitschrift für Religionskunde, herausgegeben von der Gesellschaft für Religionskunde (ZFRK) in der Schweiz. Die Zeitschrift widmet sich der Entwicklung und Erforschung von Unterricht zu „Religion“ in öffentlichen Schulen und greift hochschuldidaktische Fragen auf.
  - 3 Die Religionswissenschaft ist an der Ausbildung der Lehrer:innen für alternative Fächer zum konfessionellen Religionsunterricht (Alberts, 2008; Brunotte, 2000) beteiligt und es gibt intensive Bemühungen, eine schulisch orientierte Fachdidaktik zu beforschen, zu diskutieren und zu entwickeln (Alberts, 2008; Alberts, 2012; Bleisch & Frank, 2013; Frank, 2016; Hock, 2009; Jensen, 2019; Körber, 1988).

## 2 Drängende Handlungsfelder in der Lehre: Sprachkompetenz, Employability, Digital Literacy

Wohlwissend, dass es weitere Aspekte in der Lehre gibt, die als drängend oder herausfordernd erachtet werden können, wurden drei Handlungsfelder ausgewählt, die entweder anhaltend oder gegenwärtig Thema in hochschuldidaktischen Diskussionen in der Religionswissenschaft sind. Als eine dringend notwendige Kompetenz für ein religionswissenschaftliches Studium bzw. eine religionswissenschaftlich forschende Tätigkeit wird seit jeher im Fach das Erlernen von insbesondere außereuropäischen Sprachen erachtet. Die Förderung von Sprachkompetenz ist somit ein genuin in der religionswissenschaftlichen Lehre angesiedeltes Lern- und Lehrziel. Bei der Förderung von employability hingegen handelt es sich um eine Kompetenz, die – verkürzt gesagt – Ergebnis der Anforderungen der Bologna-Reform ist und nach einer Integration von wissenschaftlicher Forschung und beruflicher Praxis verlangt. Digital literacy hingegen ist eine Kompetenz, die sich als notwendige Fähigkeit sowohl auf dem außerakademischen Arbeitsmarkt als auch in Forschung und Lehre zeigt, aber noch weitgehend unberücksichtigt bei der Anwendung von hochschuldidaktischen Konzepten und Methoden in der religionswissenschaftlichen Lehre und begleitenden Fachdiskussionen bleibt. Auf alle drei Handlungsfelder soll nachfolgend kurz eingegangen werden:

*Sprachkompetenz:* In der Religionswissenschaft wird traditionell das Studium insbesondere als eine historisch-philologisch fundierte und auf die Aneignung regional-spezifischen Wissens ausgerichtete Ausbildung verstanden.<sup>4</sup> Als solche wird sie vor allem an denjenigen Standorten umgesetzt, deren Fachvertreter:innen sich der religionshistorischen Forschung verschrieben haben. Zunehmend wird jedoch beklagt, dass die quellsprachliche Kompetenz der Studierenden durch eine stärkere sozial- und kulturwissenschaftliche Orientierung abgelöst werde, die sich für rezente Gegenstände interessiert. Diese Beobachtung ist bislang nicht durch Evaluationen verifiziert worden, wirft jedoch Fragen in Hinblick auf die Studiengangsorganisation, die Lernziele und die zukünftige Entwicklung des Faches auf. Der Erwerb von außereuropäischen Quellsprachen (z. B. Arabisch, Sanskrit, Japanisch) ist an den religionswissenschaftlichen Standorten unterschiedlich geregelt. Die Bandbreite der Möglichkeiten reicht vom freiwilligen Spracherwerb als Schlüsselkompetenz über die Verpflichtung, ein Modul zu belegen, bis hin zum verpflichtenden Erwerb von vormodernen und modernen Sprachkenntnissen sowohl im BA als auch im MA. In der Regel wird der Sprachunterricht nicht durch die religionswissenschaftlichen Dozierenden vermittelt, sondern in Sprachzentren oder Bezugsfächern erworben. Gerade dort, wo der Spracherwerb optional geregelt ist und sich Studierende z. B. zwischen Spracherwerb und Aneignung von Forschungsmethoden entscheiden können, ergeben sich vielschichtige Herausforderungen in der Lehre. So weichen beispielsweise

---

4 Engagierte Debatten zu diesem Thema auf der Mailingliste Yggdrasil des Fachverbandes bilden exemplarisch die Herausforderung ab.

die Lernzielformulierungen (Erwerb eines rudimentären Leseverständnisses in einer relevanten Quellsprache) von der Erwartung an Studierende ab, historisch-philologisch fundiert arbeiten zu können. Des Weiteren können Formate wie Forschendes Lernen, die Quellenlektüre als zentralen Baustein beinhalten, nicht von allen Studierenden gleichermaßen umgesetzt werden. Das Institut für Religionswissenschaft (Westfälische Wilhelms-Universität Münster) hat darauf reagiert und den Studiengang im Zuge einer Reakkreditierung entsprechend entschlackt. So wurde der Spracherwerb flexibilisiert und eine verpflichtende Vertiefung, zugunsten der Förderung der employability, abgeschafft (Wilke, 2015). Hier zeigen sich strukturelle Spannungen, die die Modularisierung mit sich bringt, und die der Bandbreite eines religionswissenschaftlichen Studiums nur eingeschränkt gerecht werden kann. Daher scheint es dringend geboten, in einen gemeinsamen Austausch darüber zu treten, wie die Verzahnung des Spracherwerbs und die Auseinandersetzung mit religionswissenschaftlichen Lehrgegenständen besser gelingen kann, um den Fortbestand historisch-philologisch orientierter Religionswissenschaft zu sichern.

*Employability:* Nach wie vor sind religionswissenschaftliche Studiengänge primär darauf ausgerichtet, Studierende zu einer wissenschaftlichen Arbeitsweise zu befähigen, die idealiter zu einer forschenden Tätigkeit führen soll. Die Forderung nach einer praxisnahen und berufsbefähigenden Ausbildung jenseits der Wissenschaft hat jedoch längst Eingang in die curricularen Strukturen gefunden und schlägt sich in den Studiengangsbeschreibungen nieder, was auf die Notwendigkeit der Förderung von employability zurückzuführen ist. Hier zeigt sich ein Spannungsfeld zwischen dem Anspruch, Studierende zu einer akademischen Laufbahn zu befähigen, und der Heterogenität der Studierendenschaft (Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung & Prognos, 2018), die mit einem religionswissenschaftlichen Studium die Grundlage für ganz unterschiedliche berufliche Werdegänge schaffen wollen. Das religionswissenschaftliche Studium befähigt zwar zu bestimmten Berufsfeldern, aber es handelt sich nicht um eine berufsspezifische Ausbildung für den außerakademischen Bereich. Um in den jeweiligen Feldern Fuß fassen zu können, sind studiums begleitende Praktika, die Wahl eines entsprechenden Zweitfaches oder ehrenamtliches Engagement neben dem Studium unabdingbar. Zusätzlich sind die Standorte um eine praxisbezogene Lehre bemüht. Module wie „Religionswissenschaft in der Praxis“ am Religionswissenschaftlichen Institut der Universität Leipzig, welches als Good Practice-Beispiel<sup>5</sup> fungiert, stehen beispielhaft für eine gelungene Kooperation zwischen Religionswissenschaft und hochschuldidaktischer Förderung. Dennoch bleibt es eine Herausforderung, Studierende in ihrer employability zu stärken. Denn Hochschuldozierende sind in erster Linie Expertinnen und Experten für ihre eigenen akademischen Karrierewege, die sie transparent machen und deren Rahmenbedingungen sie erläutern können, um ein realistisches Bild vom Beruf Wissenschaftler:in zu vermitteln.

---

5 Zur Beschreibung des Moduls siehe <https://www.stil.uni-leipzig.de/praxisbezug-in-der-religionswissenschaftlichen-lehre/> (abgerufen am 23. August 2021)

*Digital literacy*: Die geistes- und kulturwissenschaftlichen Fächer befinden sich im Angesicht der digitalen Wende (Stratmann, 2016) in der Situation, tradierte Wissensbestände und Lehrverständnisse mit neuen Entwicklungen, wie z. B. der Digitalisierung und Praxisorientierung, in Einklang bringen zu müssen. Wissen und Methoden können mit digitalen Mitteln immer besser ergänzend vermittelt werden. Die Bemühungen im Zusammenhang mit der digitalen Lehre aufgrund der Einschränkung der Präsenzlehre 2020 zeigen dies deutlich. Der versierte Umgang mit digitalen Medien und Werkzeugen ist jedoch nicht nur für den Wissenserwerb notwendig, sondern insbesondere für die zunehmende Bedeutung der Digital Humanities (DH) in der geistes- und kulturwissenschaftlichen Forschung. Zunehmend sind in Forschungsprojekten (gerade in religionshistorischen!) versierte Geisteswissenschaftler:innen mit DH-Expertise gefordert, die nicht durch IT-Experten, die kein religionswissenschaftliches Fachwissen haben, ersetzt werden können (Elwert, 2020). Digitalität hat bislang keinen nennenswerten Eingang in religionswissenschaftliche Curricula gefunden und wird nur marginal behandelt. So tritt digital literacy (Hafner et al., 2015) in Verschränkung mit religionswissenschaftlichen Gegenständen nicht als Lernziel in den Selbstbeschreibungen der Studiengänge auf. Interdisziplinäre Kooperationen auf Modulebene, beispielsweise mit Co-Teaching-Formaten, mit den Digital Humanities könnten erheblich dazu beitragen, dieser Herausforderung zu begegnen, und würden zugleich die employability der Studierenden fördern. Dass digitale Kompetenz in wenigen Jahren zu einer Standardfähigkeit von Studierenden und religionswissenschaftlich Forschenden zählen wird, ist bereits jetzt abzusehen und reicht vom sicheren Umgang im Datenmanagement mit Forschungsdaten über die Interpretation von Daten mit digitalen Mitteln bis hin zur digitalen Wissenschaftskommunikation, um nur einige Aspekte zu nennen.

Alle drei genannten drängenden Handlungsfelder zeigen, dass es einer intensiven internen Fachdebatte bedarf und zugleich Möglichkeiten diskutiert werden müssen, inwiefern hochschuldidaktische Konzepte und Methoden bzw. die Entwicklung einer fachsensiblen Hochschuldidaktik dazu beitragen können, diesen Herausforderungen zu begegnen.

### **3 Zum Verhältnis zwischen Religionswissenschaft und Hochschuldidaktik**

Das Verhältnis von Religionswissenschaft und Hochschuldidaktik wird bislang jedoch im Fachdiskurs oftmals nur implizit sichtbar, z. B. in Form von Vorbehalten (etwa mangelnde Ressourcen für innovative Lehrkonzepte; Kritik an kompetenzorientierten Lehrmodellen als eine Form instrumenteller Verfügung über Wissen, das nicht mehr verinnerlicht werden muss) gegenüber der Beschäftigung mit der Hochschuldidaktik bzw. der Implementierung didaktischer Konzepte, wenn Studiengänge reformiert

werden.<sup>6</sup> Sichtbar wird das Verhältnis in religionswissenschaftlichen Publikationen zu Studium und Lehre. Neben der Anwendung hochschuldidaktischer Konzepte an den Standorten (z. B. in Form von Planspielen zu religionsbezogenen Themen und Projekten, die das Forschende Lernen fördern) wird seit etwa zehn Jahren vereinzelt im Themenfeld Religionswissenschaft und Hochschuldidaktik publiziert und das Verhältnis zu hochschuldidaktischen Inhalten sichtbarer: Kompetenzen von Religionswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern (Nagel, 2011), Herausforderungen der Religionswissenschaft mit multikultureller Studierendenschaft (Thurfjell, 2011), Lernziele des religionswissenschaftlichen Studiums (Laack, 2014), Handlungsorientierte Didaktik in der Religionswissenschaft (Weiß & Radermacher, 2015) und ein Themenheft zu Anwendungsbeispielen hochschuldidaktischer Konzepte in der Religionswissenschaft (Weiß et al., 2017). Die genannten herausfordernden Handlungsfelder werden bislang mit ungleicher Aufmerksamkeit hochschuldidaktisch reflektiert. Während *employability* bereits Gegenstand der (selbst-)kritischen Fachreflexion ist (Diemling & Westermann, 2011), werden gegenwärtig *digital literacy* und die Förderung von *Sprachkompetenzen* selten für die religionswissenschaftliche Lehre reflektiert. Wie sich den beiden zuletzt genannten Herausforderungen didaktisch begegnen lässt, zeigen bislang nur didaktische Leuchtturmprojekte im Einzelnen. Als Beispiel kann das Lehrforschungsprojekt „The Digital Rosetta Stone – Der Stein von Rosette digital“ an der Universität Leipzig genannt werden. Für dieses Projekt sind zwei Forscherinnen des Instituts für Informatik und des Ägyptologischen Instituts eine Kooperation eingegangen und haben Studierende mit mehrsprachigen Texten vertraut gemacht, die sie mit digitalen Techniken aufbereitet haben.<sup>7</sup> Praxisbeispiele wie dieses können als Anstoß dienen, Religionswissenschaft und DH (Koch, 2020) nicht nur für den Einsatz von digitalen Medien in der religionswissenschaftlichen Forschung zu reflektieren, sondern den Einsatz von digitalen Methoden durch Studierende für die religionswissenschaftliche Lehre zu konzipieren, anzuwenden und mit religionswissenschaftlichen Lernzielen zu verknüpfen. Konkret besteht die Notwendigkeit der didaktischen Verknüpfung von Zielwissen – der empirischen Rekonstruktion historisch relevanter Prozesse für das Verständnis religiöser Phänomene – und Hintergrundwissen, wie z. B. Sprachkompetenz, digital literacy oder auch spezifische Regionalkenntnisse.

## 4 Fazit

Zwei sorgenvolle Positionen innerhalb der Religionswissenschaft böten eine ausreichende Grundlage für eine intensivere Debatte: zum einen die Sorge um die adäquate Vermittlung der oben genannten Kompetenzen vor dem Hintergrund zunehmender

6 Die Hochschulforschung und kritisch-reflexive Publikationen zur Bologna-Reform bestätigen die Verbreitung der genannten Vorbehalte unter Hochschuldozierenden (exemplarisch dazu Brahm et al., 2016; Scharlau & Keding, 2016; Hericks, 2018).

7 Eine Kurzbeschreibung zum Lehrforschungsprojekt findet sich auf der Webseite der LaborUniversität Leipzig: <https://www.stil.uni-leipzig.de/the-digital-rosetta-stone-der-stein-von-rosette-digital/> (abgerufen am 23. August 2021)

Herausforderungen an die akademische Lehre, wachsender transdisziplinärer Ansprüche und dem oftmals prophezeiten Qualitätsverlust zukünftiger Forschungsvorhaben. Dies gilt insbesondere für die Religionsgeschichte, die nicht ohne spezifische Regional- und Sprachkenntnisse auskommen kann. Zum anderen betrifft dies die Sorge, ob überhaupt mittels hochschuldidaktischer Kenntnisse und Methoden den gestiegenen Anforderungen an das Fach und an die Studierenden begegnet werden kann. Abhilfe gegen diese Sorgen kann nur eine bewusste Selbstreflexion und Auseinandersetzung des Faches mit den eigenen fachdidaktischen Prämissen, den bestehenden Herausforderungen und der Entwicklung von innovativen Konzepten sein. Die Entwicklung einer religionswissenschaftlichen Fachdidaktik, die die tertiäre Bildung in den Blick nimmt und noch stärker als bisher den fachinternen Austausch befördert, scheint dringend geboten. Ein Anfang könnte darin bestehen, die genannten drängenden Handlungsfelder intensiver auf Fachtagungen und in Workshops zu diskutieren, disziplinäre Denk- und Handlungsweisen und das eigene fachliche Handeln zum Ausgangspunkt für die Lehre zu machen und Studierende stärker in diesen Prozess einzubeziehen.

## Literatur

- Alberts, W. (2008). Didactics of the study of religions. *Numen*, 55(2), 300–334.
- Alberts, W. (2012). Religionswissenschaft und Religionsunterricht. In M. Stausberg (Hrsg.), *Religionswissenschaft* (S. 299–312). Berlin: DeGruyter.
- Bleich, P. & Frank, K. (2013). Religionskunde-didaktische Konzeption des bekenntnisunabhängigen Religionsunterrichts im Spiegel unterrichtlicher Praxis. In D. Helbling, U. Kropač, M. Jakobs & S. Leimgruber (Hrsg.), *Konfessioneller und bekenntnisunabhängiger Religionsunterricht. Eine Verhältnisbestimmung am Beispiel Schweiz* (S. 190–209). Zürich: Theologischer Verlag Zürich.
- Brahm, T., Jenert, T. & Euler, D. (Hrsg.) (2016). *Pädagogische Hochschulentwicklung. Von der Programmatik zur Implementierung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Brunotte, U. (2000). Religionswissenschaft im Studiengang bzw. Schulfach Ethik/Philosophie – eine produktive Allianz? Dokumentation und Perspektiven. In D. Fauth & U. Bubenheimer (Hrsg.), *Hochschullehre und Religion: Perspektiven verschiedener Fachdisziplinen* (S. 71–94). Würzburg: Religion & Kultur.
- Diemling, P. & Westermann, J. (Hrsg.) (2011). „Und was machst Du später damit?“ *Berufsperspektiven für Religionswissenschaftler und Absolventen anderer Kleiner Fächer*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Elwert, F. (2020, 20. Januar). *Digital Humanities – Disziplinen in Konkurrenz oder Kooperation?* Abgerufen am 01. März 2021 von <https://belter.hypotheses.org/80>
- Frank, K. (2016). Skizze eines religionswissenschaftlichen Kompetenzmodells für die Religionskunde. *Zeitschrift für Religionskunde*, 2016(3), 19–33.
- Hafner, C., Chik, A. & Jones, R. H. (2015). Digital literacies and language learning. *Language Learning & Technology*, 19(3), 1–7.

- Hericks, N. (Hrsg.) (2018). *Hochschulen im Spannungsfeld der Bologna-Reform. Erfolge und ungewollte Nebenfolgen aus interdisziplinärer Perspektive*. Wiesbaden: Springer VS.
- Hock, K. (2009). Umstrittene Besitzansprüche Religionswissenschaft – Religionspädagogik – religionswissenschaftliche Fachdidaktik. In J. Court & M. Klöcker (Hrsg.), *Wege und Welten der Religionen. Forschungen und Vermittlungen* (S. 221–230). Frankfurt a. M.: Otto Lembeck.
- Jensen, T. (2019). 'Jensen's Scientific Approach' to Religion Education. *Center for Educational Policy Studies Journal*, 9(4), 31–51.
- Koch, A. (2020). Religionswissenschaft und digital humanities. *Verkündigung und Forschung*, 65(2), 152–158.
- Körber, S. (1988). Didaktik der Religionswissenschaft. In H. Cancik, B. Gladigow & M. Laubscher (Hrsg.), *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe 1* (S. 195–215). Berlin: Kohlhammer.
- Laack, I. (2014). Lernziele des religionswissenschaftlichen Studiums: Eine Anregung zur Umsetzung hochschuldidaktischer Erkenntnisse. *Zeitschrift für Religionswissenschaft*, 22(2), 374–401.
- Nagel, A.-K. (2011). Zu den (In-)Kompetenzen von Religionswissenschaftlern. In P. Diemling & J. Westermann (Hrsg.), „Und was machst Du später damit?“ *Berufsperspektiven für Religionswissenschaftler und Absolventen anderer Kleiner Fächer* (S. 39–52). Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Scharlau, I. & Keding, G. (2016). Die Vergnügungen der anderen: Fachsensible Hochschuldidaktik als neuer Weg zwischen allgemeiner und fachspezifischer Hochschuldidaktik. In T. Brahm, T. Jenert & D. Euler (Hrsg.), *Pädagogische Hochschulentwicklung* (S. 39–55). Wiesbaden: Springer VS.
- Stratmann, M. (2016). Die digitale Zeitenwende. *MaxPlanckForschung – Das Wissenschaftsmagazin der Max-Planck-Gesellschaft*, 2016(2), 10–15.
- Thurfjell, D. (2011). Religionswissenschaft and the challenge of multi-religious student groups. *Religion*, 41(2), 209–216.
- Weiß, S. & Radermacher, M. (2015). Handlungsorientierte Didaktik in der Religionswissenschaft – Von den Zielen zu den Methoden. *Zeitschrift für Religionswissenschaft*, 23(2), 371–397.
- Weiß, S., Radermacher, M. & Laack, I. (2017). Hochschuldidaktik in der Religionswissenschaft. Eine Einleitung zum Themenheft. *Zeitschrift für Religionskunde*, 2017(5), 7–20.
- Wilke, A. (2015). Religionswissenschaft in Münster. In M. Radermacher, J. Stander & A. Wilke (Hrsg.), *103 Jahre Religionswissenschaft in Münster: Verortungen in Raum und Zeit* (S. 93–127). Berlin: LIT Verlag.
- Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung & Prognos (2018). *Evaluation des Bundesländer-Programms für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre*. Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung.

## Autorin

Dr. **Sabrina Weiß** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Religionswissenschaftlichen Institut an der Universität Leipzig und forscht zum Themenfeld Religion und Migration. Sie leitet ein BMBF-Projekt (Förderkennzeichen FKZ 01UL1905X) zu religiösen Jugendverbänden mit Migrationshintergrund in Deutschland und publiziert darüber hinaus zu hochschuldidaktischen Themen in der Religionswissenschaft. Kontakt: [sabrina.weiss@uni-leipzig.de](mailto:sabrina.weiss@uni-leipzig.de)